

Das Jahr 2013



**Familie schaffen wir
nur gemeinsam**

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



*Es braucht
ein ganzes Dorf,
um ein Kind
zu erziehen.*

Afrikanisches Sprichwort

Inhalt



4 -5
VORWORT



6 - 7
FRÜHBERATUNGSSTELLE
Familienorientierung in der
Frühberatung



8 - 9
ERZIEHUNGSBERATUNG
Familien stärken



10 - 11
SOZIALE SICHERUNG
Schwangerenberatung



12 - 13
SOZIALE SICHERUNG
Das Jahresthema 2013



14 - 15
GEMEINWESENARBEIT
Familie schaffen wir



16 - 17
MIGRATIONSDIENST
„Willkommen“ in Deutschland ?



18 - 19
ABHÄNGIGKEITSERKRAN-
KUNGEN
Ambulante Suchtbehandlung



20 -21
PSYCHISCH KRANKE
MENSCHEN
Psychische Erkrankung im
Familienalltag



22 -23
PFLEGE
Ein Leben neben der Pflege



24 - 25
PFLEGE
Stationäre Altenhilfe
entlastet Familien

Was 2013 geschah:



26 - 27
KAROLINGER HOF



28 - 29
CARITASZENTRUM
ST. VINZENZ



30
40 JAHRE
HAUSAUFGABENHILFE



31
30 JAHRE SPIELRAUM



32 - 33
CARITASTAGE



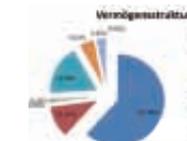
33
CARITASSONNTAG



35
CARITASZENTRUM
DARMSTADT



35
ZUKUNFT STIFTEN



36 - 37
WIRTSCHAFTSDATEN



38
AUFSICHTSRAT



39 - 41
LEISTUNGEN UND
ADRESSEN



42 - 43
AUSBLICK UND
IMPRESSUM

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

der Deutsche Caritasverband stellte in seinem Jahresthema 2013 die Familie in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Doch wie sieht Familie heute aus, welchen Herausforderungen muss sie sich stellen und was kann sie leisten?

Mit diesen Fragen des gesellschaftlichen Wandels beschäftigen wir uns in unserer täglichen Arbeit intensiv. Wir begegnen Menschen, die betroffen sind von Armut, Alter, Arbeitslosigkeit, Einwanderung, Behinderung und Krankheit. Immer ist die Familie von den Notlagen mit betroffen. Insofern wirkt die Arbeit unserer Beratungs-, Betreuungs- und Pflegedienste sowie unserer

stationären Einrichtungen an sich familienentlastend. Darüber hinaus wird die Rolle, die Familie bei der Bewältigung der Probleme spielen kann und spielt, heute deutlicher gesehen und vermehrt in den Mittelpunkt unterschiedlicher Arbeitsformen gestellt. Seit langem fördern wir in unserem Fortbildungskonzept die Systemische Beratung mit ihrem Blick auf das ganze Familiensystem. Nun sind neue Ansätze dazu gekommen: ausgehend von unseren Frühberatungen findet das „Marte Meo“ Konzept seinen Weg in verschiedene Arbeitsbereiche. Diese Methode fördert mit der Analyse zwischenmenschlicher

Kommunikation in alltäglichen Situationen und der Wertschätzung vorhandener Ressourcen sowie der Nutzung von Bildern positive Entwicklung.

Die Integrierte Versorgung für psychisch kranke Menschen in Krisen arbeitet verstärkt mit der Netzwerktherapie, eine Therapieform, die den Betroffenen in seinen vielfältigen Bezügen wahrnimmt und dort nach Unterstützung sucht.

Auch die ambulante Suchtberatung geht neue Wege: sie hat sich dem Community Reinforcement Approach (CRA) geöffnet und nimmt somit das soziale Umfeld, die Paarbeziehung und Familie als wichtige Ressource wahr.

Alle Arbeitsformen eint der wertschätzende Blick auf die erweiterte Familie und deren heilendes Potential, sie entlasten und fördern.

Es bleibt Aufgabe unseres Verbands die neuen Ansätze zu implementieren und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortzubilden. Diese Investition zahlt sich aus: sie rüstet unseren Verband für die Zukunft und wahrt die Qualität unserer Arbeit.

Der Caritasverband Darmstadt findet für die Herausforderungen der sich wandelnden Gesellschaft neue Antworten, die das klassische Feld der Beratung und Betreuung verlassen. Das Franziskushaus in Bensheim ist sowohl Mehrgenerationenhaus (Programm der Bundesregierung) als auch Caritaszentrum im Sozial-

und Pastoralraum, unterstützt vom Diözesancaritasverband Mainz. Angebote, die Familien stützen bei der Betreuung von Kindern oder Älteren, die eine Plattform bieten zum Austausch zwischen den Generationen, die Kontakte und gemeinsames Tun fördern von Jung und Alt, von behinderten und nicht-behinder-ten Menschen gehören dort zum Programm.

Die Caritastage 2013 zum Jahresthema boten eine bunte Palette von Veranstaltungen. Der Vortrag von Professor Dr. Andreas Lob-Hüdepohl über den Wandel des Familienbildes und die anschließende politische Diskussion in hochrangiger Runde über Fragen der Unterstützung von Familien sei hier erwähnt.

Wir bedanken uns bei allen Kooperationspartnern für die gute Zusammenarbeit, bei Stiftern und Spendern für ihr Engagement und verbinden damit die Hoffnung, dass sie uns weiterhin begleiten.

Auch gilt unser Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ihr Engagement, ihre Fachlichkeit und ihre Motivation machen unseren Verband zu dem, was er heute ist: ein moderner Wohlfahrtsverband, der Anerkennung erfährt in Fachkreisen, Kirche, Politik und ganz besonders bei den Hilfesuchenden.

Wir sind sicher, dass wir gemeinsam die kommenden Herausforderungen für den Verband anpacken und meistern werden.

Darmstadt, im April 2014

Dr. Werner Veith

Caritasdirektoren

Franz-Josef Kiefer

Familienorientierung in der Frühberatung

„Eine Gesellschaft offenbart sich nirgendwo deutlicher als in der Art und Weise, wie sie mit ihren Kindern umgeht. Unser Erfolg muss am Glück und Wohlergehen unserer Kinder gemessen werden, die in einer jeden Gesellschaft zugleich die verwundbarsten Bürger und der größte Reichtum sind.“

Nelson Mandela

Angelehnt an das Caritas Jahresthema 2013 „Familien schaffen wir nur gemeinsam“ lässt sich aus dem Konzept unserer interdisziplinären Frühberatungsstellen ableiten, dass auch eine frühe Förderung von Kindern und Eltern nur gemeinsam gelingt.

„Familienorientierte Frühförderung“ hat sich im Laufe der letzten Jahre als Fachbegriff im Bereich der Komplexleistung Frühförderung und Frühen Hilfen entwickelt und etabliert. Familienorientierte Frühförderung heißt, Familien in einer sich verändernden Gesellschaft zu begleiten. Die damit einhergehenden, sich wandelnden Familienstrukturen, Rollenmodelle, Lebensbedingungen und Wertesysteme hatten in den zurückliegenden 30 Jahren Frühberatung immer Auswirkungen auf Förder- und Behandlungskonzepte. So wie sich die Familie im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte gewandelt hat, wurde auch das Konzept der Frühberatung immer wieder verändert und fortgeschrieben. Das größte Augenmerk liegt hierbei auf den Bedürfnissen der Familien und Kinder, unabhängig davon, welche Methoden in Pädagogik, Psychologie und medizinischer Therapie gerade als die hilfreichsten und effektivsten gelten. Eine bestmögliche, niedrigschwellige Begleitung der Familien ist jenseits aller methodischen Trends immer das wichtigste Anliegen.

Hierbei hat sich auch der Blick auf das Kind und die Familie sowie die Diagnose, woran Kinder und Eltern leiden, verändert. Die passende Hilfe bzw. Behandlung für die Familie zu finden, die Familie damit zu erreichen und kontinuierlich zu begleiten kann ein langsamer, von vielen Faktoren beeinflusster Prozess sein. Er hat in jedem Fall, unabhängig von Diagnosestellung und Förderplanung, mit dem Ermöglichen von verlässlichen Beziehungen zu tun.





Faktoren, die aktuell wesentlich auf unser familienorientiertes Konzept Einfluss nehmen sind: Armut, Arbeitslosigkeit, beruflicher Leistungsdruck, Leistungsdruck in der Erziehung, ein „Hürdenparcours“ in der Beantragung von Heil- und Hilfsmitteln sowie von inklusiven Betreuungsangeboten, Migrationshintergrund (z.B. Sprachbarrieren, unsicherer Aufenthaltsstatus), Suchtproblematik, psychische Erkrankung eines Elternteils, Überforderung und/oder Zeitmangel in der Versorgung des Kindes, geringe familiäre Ressourcen zur Krisenbewältigung, geringe Teilhabe an Bildung.

Nimmt man die Aussage Mandelas vom Kind als verwundbarsten Bürger und zugleich größtem Reichtum und stellt sie diesen entwicklungserschwerenden Faktoren gegenüber, so wird die große gesellschaftliche Herausforderung und Verantwortung umso deutlicher.

Dass diese nur gemeinsam zu schaffen ist, zeigt sich in der unerlässlichen Vernetzung mit anderen Hilffsystemen der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe, so wie z.B. mit Kinderärzten und Kindertagesstätten.

In beiden Frühberatungsstellen erwies sich der familienorientierte, interdisziplinär vernetzte Ansatz in den vergangenen Jahren als sehr erfolgreich. Eltern, die gelernt haben, ihre eigenen Kompetenzen und Ressourcen weiterzuentwickeln, erleben einen Zuwachs von Selbstvertrauen und Selbstbestimmung. Eltern, deren Selbstwertgefühl wächst und deren persönliche Situation sich durch adäquate Hilfen stabilisiert, können ihre Töchter und Söhne angemessener unterstützen und verlässliche Beziehungen anbieten.

Familien stärken

- eine Querschnittsaufgabe der Familienpolitik und die Kernaufgabe der Jugendhilfe

Alle Umfragen zeigen: die Sehnsucht junger Menschen nach einem „sicheren Hafen“, einem Hort der Geborgenheit in einer verlässlichen Partnerschaft und einer eigenen Familie ist ungebrochen. Gleichzeitig zögern viele junge Menschen lange, ihren Wunsch nach einer eigenen Familie zu realisieren. Sie machen in ihrem Umfeld die Erfahrung, dass das Glück junger Eltern sich mehr oder weniger schnell trüben kann. Bei einer Familiengründung kommt es zu hohen materiellen Belastungen und Familien können nicht überall mit Entgegenkommen und Verständnis für ihre Lebenslage rechnen. Die seit Jahrzehnten extrem niedrige Geburtenrate in Deutschland ist ein deutlicher Hinweis, wie schwer es vielen jungen Menschen in Deutschland fällt, durchaus vorhandene Kinderwünsche zu realisieren.

Kinder erziehen und gemeinsam in der Familie zu leben war auch in früheren Zeiten nie etwas Ideales und Heiles, sondern schon immer von Schwierigkeiten begleitet. Neu sind die hohen Ansprüche, die unsere im globalen Wettbewerb stehende Gesellschaft an die Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit und an die sozialen Kompetenzen der Heranwachsenden und auch an die Erziehungsfähigkeiten der Eltern stellt. Typisch für unsere moderne Gesellschaft sind die schwer erfüllbaren Herausforderungen für Väter und Mütter, gleichzeitig gute Partner, gute Eltern, gute Betreuer der eigenen alt gewordenen Eltern und gute Arbeitnehmer in einer Berufswelt zu sein, die immer mehr Zeit und Energie einfordert. Neu und mit traditionellem Erziehungswissen schwer zu beantworten sind zudem die Herausforderungen neuer Familienkonstellationen (20 % aller Familien sind Alleinerziehendenfamilien) und das Erziehen junger Menschen in eine sich rasch wandelnde, hochtechnisierte Konsum- und Arbeitswelt.

Für all diese Herausforderungen sind Kompetenzen notwendig, die in der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und Familien oft nicht vorhanden sind.



Kommen zu dieser Konstellation noch besondere Belastungsfaktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit, Schicksalsschläge, Migration, Trennung und Alleinerziehen, Krankheit etc. dazu, ist ohne solidarische Unterstützung der Gesellschaft ein Scheitern der eigenen Sehnsüchte in der Familie oft vorprogrammiert.

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ heißt es in dem afrikanischen Sprichwort. Dieses unterstützende Dorf muss in einer modernen Gesellschaft durch einen regional zu organisierenden Mix aus nachbarschaftlicher, verwandtschaftlicher, ehrenamtlicher und öffentlicher Verantwortung (Krippe, Kindertagesstätte, Schule, Erziehungsberatung, Partnerschaftsberatung, Migrationsberatung etc.) nachgebildet werden.

Die Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Darmstadt als anerkannter und öffentlich geförderter Dienst der Jugendhilfe im Kreis Bergstrasse mit regionalen Schwerpunkten Heppenheim, Lorsch, Einhausen sowie Überwald, Weschnitztal und Neckartal des Kreises Bergstrasse ist in den erwähnten Regionen ein unverzichtbarer Bestandteil regionaler Netzwerke. Zur klassischen Beratungsarbeit am Standort Heppenheim, Fürth, Wald-Michelbach in „Komm-Struktur“ ist in den letzten zehn Jahren zunehmend aufsuchende Beratung vor Ort dazu gekommen - derzeit in insgesamt 29 Kindertagesstätten und neun Schulen. So erreichen wir für unseren Versorgungsbereich nahezu



flächendeckend einen großen Anteil aller Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien.

Eine Bundesstatistik belegt: allein schon über die Komm-Struktur der Erziehungsberatung wird erreicht, dass etwa 30 % aller Kinder und Jugendlichen - meist mit ihren Eltern - mindestens einmal in ihrem Leben in Kontakt mit einer Erziehungsberatungsstelle kommen. Kinder und Jugendliche und deren Familien in krisenhaften Übergangssituationen sind dabei überrepräsentiert.

Durch die konzeptuelle Weiterentwicklung in Richtung aufsuchender Beratungsarbeit in Kindertagesstätten und Schulen sowie durch das Projekt „junge Familien stärken“ (Partnerschaftsprojekt mit Schwerpunkt junge Familien) ist es uns gelungen, die Schwelle weiter zu senken: so erreichen wir bis zu 20-30 % aller aktuell in einer Kindertagesstätte / Schule

betreuten Kinder bzw. deren Eltern direkt in der Sprechstunde vor Ort.

Oftmals genügen bei Familien mit kleinen Kindern wenige Gespräche, um zufriedenstellende Wirkungen zu erzielen. Frühe Prävention zahlt sich aus! Außerdem ist es durch die aufsuchende Arbeit gelungen, vermehrt benachteiligte Kinder und Jugendliche und deren Familien zu erreichen.

Jugendhilfe verzeichnet eine stark steigende Inanspruchnahme trotz sinkender Kinderzahlen - ein Ergebnis der zunehmenden Not vieler Familien. Kinder, Jugendliche und Familien dürfen nicht an den Rand gedrängt werden, sie gehören ins Zentrum der Gesellschaft. Gute Sozialisationsbedingungen auch über die Familie hinaus sind für unsere schrumpfende Gesellschaft und für den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ überlebenswichtig.

Familie schaffen wir nur gemeinsam - was bedeutet dies für Schwangere?

Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes und Einziges.

Martin Buber (1878-1965),
jüd. Religionsforscher u. -philosoph

Eine Schwangerschaft kann etwas Wunderbares sein. Für viele Frauen oder Paare geht ein Wunsch in Erfüllung. Ihr Alltag und die Lebensplanung verändern sich dadurch grundlegend.

Die Mitarbeiterinnen der vier Beratungsstellen für schwangere Frauen in Not und Konfliktsituationen beraten Frauen, Männer und Paare kostenfrei, unabhängig von Religion und Nationalität und vertraulich in allen Fragen, Problemen und Konflikten, die mit einer Schwangerschaft verbunden sein können. Neben der Beratung vermitteln sie auch praktische Hilfe und Unterstützung.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein viel diskutiertes Thema in unserer Gesellschaft. Ganz außen vor scheint dabei ein Phänomen, das uns im Jahr 2013 in der Schwangerenberatung verstärkt auffällt.

Dazu ein Beispiel für viele:

Frau K. kam zu uns in die Schwangerenberatung; sie war zu dieser Zeit in der elften Schwangerschaftswoche. Seit dem Zeitpunkt, da sie ihrem Arbeitgeber (Frau K. arbeitet im Einzelhandel) die Schwangerschaft mitgeteilt hatte, fühlte sie sich durch den Vorgesetzten gemobbt. Sie bekam schlechtere Arbeitszeiten zugeteilt und fühlte sich von KollegInnen ins Abseits gedrängt. Niemand sprach mehr mit ihr; Kontakt wurde mit Frau K. offensichtlich vermieden. Sie hegte den Verdacht, dass der Vorgesetzte die KollegInnen von ihr „aufstachelte“.





Als Frau K. in die Schwangerschaftsberatung kam, war sie kurz davor selbst zu kündigen, da sie den psychischen Druck nicht mehr aushielt.

Erschwerend kam hinzu, dass es ihr in den ersten Wochen der Schwangerschaft gesundheitlich nicht gut ging, sie mehrmals erbrechen musste und trotzdem aus Angst arbeiten ging. Obwohl ihr Vorgesetzter und auch die Kolleginnen ihren schlechten Gesundheitszustand miterlebt hatten, wurde weiterhin Druck ausgeübt z.B. dadurch, dass der Vorgesetzte bei ihr zu Hause anrief und „drohte“, dass es so nicht weiter gehen könne. Frau K. befürchtete nun, dass der Arbeitgeber ihr kündigen würde, weil sie so oft krank war – trotz Vorlage einer Krankmeldung.

Das Amt für Arbeitsrecht und Umwelt (früher Gewerbeaufsichtsamt) wurde durch uns eingeschaltet, da diese Behörde für Kündigungsschutz und Beschäftigungsverbot bei Schwangerschaft zuständig ist.

Es stellte sich heraus, dass die Schwangerschaft vom Arbeitgeber noch gar nicht gemeldet war, und er mit einem Bußgeld aufgrund seines Versäumnisses zu rechnen hat.

Frau K. wurde vom Amt für Arbeitsrecht und Umwelt dahingehend unterstützt, dass sie von ihrem Frauenarzt ein Beschäftigungsverbot bis zum Mutterschutz ausgestellt bekam und nun entspannter die Schwangerschaft annehmen kann.

Nicht selten kündigen schwangere Frauen, weil sie ihre Rechte nicht kennen und sich dem Druck am Arbeitsplatz nicht mehr gewachsen fühlen. Die weitreichenden finanziellen Nachteile nehmen sie – zum Teil unwissend – in Kauf.

Dies ist durchaus kein Einzelfall.

Nicht immer geht der Druck mit Mobbing einher. Es gibt Fälle, da werden Auflösungsverträge angeboten unter mündlichem Hinweis auf eine spätere Beschäftigung nach der Geburt.

Zwar wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Öffentlichkeit breit diskutiert. Über die Rechte von schwangeren Arbeitnehmerinnen an ihrem Arbeitsplatz wird jedoch wenig informiert.

Familie schaffen wir nur gemeinsam - das Jahresthema 2013

„Gegenwärtig besteht ein erheblicher Mangel an sozialem Mietwohnraum in Deutschland. Die Größenordnung des Defizits liegt bei mindestens 4 Mio. Wohnungen. Die schon seit Jahrzehnten bestehende Problematik, dass auf eine Sozialwohnung etwa fünf potenzielle Mieter kommen und somit ein erheblicher Teil der Zielgruppe nicht versorgt werden kann, besteht unverändert fort.“

Studie „Bedarf an Sozialwohnungen in Deutschland“
Pestel-Institut 8/2012, Seite 15

Ein Schwerpunktthema der vier Beratungsstellen in der Allgemeinen Lebensberatung ist die Existenzsicherung. Ausreichende materielle Absicherung bei Arbeitslosigkeit ein erklärtes Ziel von Hartz IV ...

Die nicht ausreichende Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum ist ein immer wiederkehrendes Problem. Reicht das Einkommen nicht aus, um den Lebensunterhalt unabhängig von Arbeitslosengeld II zu sichern, werden Familien aufgefordert, sich kostengünstigeren Wohnraum zu suchen. Lässt sich diese Wohnung trotz nachgewiesener Bemühungen nicht finden, ist weiterhin die volle Miete durch das Jobcenter zu übernehmen. Doch hier scheitern schon viele aufgrund mangelnder Informationen und weil sie die Sprache der Behörden nicht verstehen (ob mit oder ohne Migrationshintergrund). Es gibt Kommunen, die sich bemühen das Wohnungsangebot zu erweitern. Es gibt aber auch Kommunen, die die Wohnungssuchenden an nächst größere Städte verweisen.

Ein Fallbeispiel:

Das Paar E. kommt im Januar in die Sprechstunde. Frau E. ist schwanger, sie erwartet Zwillinge. Herr und Frau E. haben bereits zwei Kinder im Alter von 16 und sechs Jahren. Sie leben in einer Zweizimmerwohnung. Schon jetzt ist die Wohnung zu klein. Der jugendliche Sohn schläft im Wohnzimmer auf einer täglich aufgebauten Matratze, die Tochter in einem Kinderbett im Schlafzimmer.





Bereits im Januar berichtet die Familie, dass sie beim Amt für Wohnungswesen einen Antrag auf Wohnungssuche gestellt hat. Die bevorstehende Geburt der Zwillinge im August 2013 ist dem Wohnungsamt bekannt.

Die Familie lebt vom Einkommen des Mannes, Kindergeld und ergänzenden Leistungen gem. SGB II. Immer wieder macht die Familie beim Amt für Wohnungswesen auf die Dringlichkeit der Situation aufmerksam und bittet auch die Beraterinnen der Allgemeinen Lebensberatung um Unterstützung.

Den Wunsch, in der vertrauten Umgebung wohnen zu bleiben, weil der Sohn dort in seiner Klasse kurz vor dem Schulabschluss steht und die Tochter im Sommer einen Schul- und Hortplatz hat, verwirft die Familie aufgrund der Dringlichkeit. Hin und wieder wird der Familie ein Angebot zugesendet. Immer gibt die Familie eine positive Rückmeldung und wird letztlich doch bei der Vergabe durch die Baugesellschaften nicht berücksichtigt.

Leider bringen alle Bemühungen keinen Erfolg. Mit Beginn des neuen Schuljahres kommt die Tochter in die Grundschule. Kurz danach werden die Zwillinge geboren. Nun wird die Lebenssituation noch gravierender. Die sechsjährige Tochter muss das Kinderbett verlassen, weil hier die Zwillinge schlafen müssen. Sie hat nun auch eine Matratze im Schlafzimmer an der Wand stehen. Die Zwillinge teilen sich ein Kinderbett, was nur über einen kurzen Zeitraum machbar ist. Zudem ist eines der Neugeborenen behindert und benötigt einen besonderen Pflegebedarf. Obwohl die Familie und auch wir als Caritasverband immer wieder um die Unterstützung bei der Wohnungsvergabe bitten, haben wir bis zum Ende des Jahres 2013 keinen Erfolg für die Vergabe einer Wohnung.

Das Fallbeispiel macht deutlich, wie katastrophal die ungenügende Versorgung mit Wohnraum ist. Das Recht auf Wohnung ist ein Menschenrecht. Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen,

dass ausreichend bezahlbarer Wohnraum vorhanden ist. Dabei ist es notwendig, dass die Jobcenter auch die Miethöhen akzeptieren, für die sich Wohnungen finden lassen.

[Aus der Resolution 217 A \(III\) der UN-Generalversammlung vom 10. Dezember 1948 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte:](#)

„Artikel 25

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

2. Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche wie außereheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.“

Familie schaffen wir

„Gemeinwesenarbeit (GWA) Darmstadt am Beispiel Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel“

Das Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel ist eine von fünf Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit in Darmstadt unter der gemeinsamen Trägerschaft des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg und des Caritasverbandes Darmstadt. Die beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände arbeiten schon seit vierzig Jahren richtungsweisend zusammen in der Unterstützung für Familien in Darmstadt in benachteiligten Quartieren.

Die Wohnquartiere um das Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel besitzen keine attraktive Identität in Darmstadt. Im Viertel leben gehäuft Menschen, die von Armut und Ausgrenzung betroffen oder bedroht sind und sich in beliebten Wohnvierteln in Darmstadt aus eigener Kraft kaum eine Wohnungen leisten können.

Das Gemeinschaftshaus hat sich in diesem Wohnquartier etabliert und sich einen Namen um Hilfestellung für die im Quartier lebenden Familien gemacht. Das Motto „Hilfe unter einem Dach“ des Gemeinschaftshauses Pallaswiesenviertel ist passgenau mit dem Caritas-Jahresthema „Familie schaffen wir nur gemeinsam.“ Unter diesem Vorzeichen leistet das Gemeinschaftshaus begleitende und zielorientierte Hilfestellung. Ein Schwerpunkt neben der Aktivierung und Beteiligung von BürgerInnen im Quartier ist die unterstützende und präventive Arbeit mit Eltern und Kindern.

Erwachsene, deren Herkunftsfamilien von Armut und Ausgrenzung betroffen oder bedroht sind, weisen häufiger Einschränkungen auf, die zu Benachteiligungen an gesellschaftlicher Teilhabe führen, wie beispielsweise: geringe schulische und berufliche Qualifikation, gesundheitliche Einschränkungen, keine finanziellen Ressourcen, mangelnde Sprachkenntnis, nicht vorhandenes familiäres Hilfenetzwerk oder nicht anerkannte Berufsabschlüsse.

Gerade Kinder aus diesen Familien haben ein erhöhtes Risiko, diese Armutsfalle nicht verlassen zu können, da die Eltern kaum die nötige Unterstützung leisten können und öffentliche Einrichtungen wie z.B. qualifizierte Ganztagschulen nur punktuell vorhanden sind.





Hier bietet das Gemeinschaftshaus im Pallaswiesenviertel für die Familien einen unterstützenden Rahmen, bestehend aus mehreren Bausteinen.

Für die unterschiedlichen Familienmitglieder werden Hilfestellungen in Gruppen- und Einzelarbeit angeboten. Ein Merkmal dieser Arbeit ist die Aktivierung und Begleitung der Familienmitglieder, die dabei unterstützt werden, sich selbst zu organisieren und für ihre Belange und Bedürfnisse einzutreten.

Kinderspielgruppe, kostenloses Mittagessen für Schulkinder, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfeprojekt, Lesegruppe für GrundschülerInnen, Offener Jugendtreff, Mädchengruppe, Mund- und Zahnhygiene-Projekt, Integrationskurse mit Kinderbetreuung, Familienfreizeit, Allgemeine Lebensberatung (z.B. Existenzsicherungs-, Erziehungs-, Sozialberatung), BürgerInnen-

treff (Montagscafé), Bewerbungshilfe, BewohnerInnenrat sind Angebote dafür.

Ein weiteres Merkmal der Arbeit im Quartier ist die Netzwerkarbeit mit Gruppen und Institutionen im Sozialraum und darüber hinaus. Hier sollen unter anderem unterstützende Ressourcen zugänglich gemacht werden, beispielsweise durch Kooperationsprojekte mit den Kirchengemeinden, Leitung der Stadtviertelrunde, Organisation und Teilnahme an Netzwerktreffen für die BewohnerInnen etc.

Die Ziele unserer präventiven Arbeit werden durch ein Baukastensystem erreicht. Dabei steht jedes einzelne Ziel für einen Baustein. Jeder einzelne Baustein ist daher entscheidend, um den/die BewohnerIn zu einem partizipativen Leben zu befähigen.

Ein wesentlicher Baustein im Bereich Erziehung setzt be-

reits im frühen Kindesalter an. Zum Beispiel dient die Krabbelgruppe mit Elternfrühstück dazu, Erziehungsfragen zu klären und Elternkompetenzen zu stärken. Auch der Kindertreff mit Elterncafé trägt dazu bei und regt zu kreativen, sportlichen und kulturellen Angeboten an.

Ein anderer Baustein liegt im Bereich der Gesundheitsfürsorge. Die BewohnerInnen im Pallaswiesenviertel werden zu einem gesunden und aktiven Leben angeregt. Beispiele sind das Mund- und Zahnhygiene-Projekt, gemeinsames Kochen mit Kindern und ein wöchentliches Fußballtraining.

Die Arbeit des Gemeinschaftshauses erweist sich als ein stabilisierender Faktor in der Lebens- und Alltagsbewältigung der im Viertel lebenden Familien mit all ihren einzelnen Mitgliedern.

„Willkommen“ in Deutschland ?

„Um glücklich zu sein im Leben, brauchen wir etwas zu arbeiten, etwas zu lieben und etwas, auf das wir hoffen können.“

Joseph Addison (1672-1719)

Als Soraya B. vor sechs Jahren aus dem Iran einwanderte, war sie voller Hoffnung. Sie hatte die Liebe gefunden. Mit ihrem Mann wollte sie eine Familie gründen, Deutsch lernen und hier in einem qualifizierten Beruf arbeiten. Sie hoffte in Deutschland ein gutes Leben zu führen.

Einiges hat die junge Frau schon erreicht. Sie brachte eine kleine Tochter zur Welt und lernte Deutsch. Im Frauenintegrationskurs mit Kinderbetreuung des Caritasverbandes Darmstadt erwarb sie mit sehr hoher Punktzahl das „Zertifikat Integrationskurs“(*). Nachdem sie für ihre Tochter einen Betreuungsplatz in der Kita erhalten hatte, wollte sie eine Ausbildung als Erzieherin machen, denn Erzieherinnen - gerne mit Migrationshintergrund - werden in Deutschland gebraucht. Das hatte sie in der Zeitung gelesen.

Im Iran hatte sie bereits eine höhere Schulbildung erlangt. Das ließ sie hoffen. Aber ihr Wunsch ließ sich bislang noch nicht verwirklichen. Für die Annahme an der beruflichen Schule hätte sie das Sprachniveau C1 (***) vorweisen müssen, im Integrationskurs hatte sie das niedrigere Niveau B1 erreicht. Leider haben Soraya B. und auch ihr Mann nicht die finanziellen Mittel, um die Deutschkurse zu bezahlen, die sie an den erforderlichen Sprachstand heranführen würden. So stagniert Sorayas berufliche Entwicklung aufgrund einer für sie nicht zu überwindenden Barriere. Das ist sehr bedauerlich, für Soraya B., für ihre Familie und für unsere Gesellschaft.





Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellt in seinem Bericht „Mütter mit Migrationshintergrund – Familienleben und Erwerbstätigkeit“ fest: „Für Familien mit Migrationshintergrund stellt die berufliche Teilhabe oftmals eine „Türöffner-Funktion“ dar. Eine Erwerbstätigkeit sichert nicht nur den Lebensunterhalt, sondern eröffnet gesellschaftliche Kontakte und verbessert die Integration der gesamten Familie.“ „Mütter mit Migrationshintergrund bieten im Hinblick auf den steigenden Fachkräftemangel ein besonderes Erwerbspotential, das bisher nicht genutzt wird.“

Die Erfahrungen des Caritasverbandes Darmstadt als Träger von Integrationskursen, Migrationsberatung für Erwachsene und Ausbil-

dungsprojekten zeigen, dass Sprachkenntnisse mit einem Niveau B1 nicht ausreichen.

Um einer qualifizierten Berufstätigkeit nachzugehen, wird mindestens das Niveau C1 benötigt. Hier besteht dringender Handlungsbedarf für eine konsequenten Integrationsförderung.

Wenn in Deutschland „Willkommenskultur“ nicht eine leere Floskel bleiben soll, müssen für eingewanderte Menschen wirkliche Perspektiven geschaffen werden. Sie müssen die Möglichkeit erhalten, ihre Sprachkenntnisse so zu erweitern, dass sie auf dem Arbeitsmarkt eine Chance haben.

* Das „Zertifikat Integrationskurs“ bescheinigt ausreichende Deutschkenntnisse und Grundkenntnisse über die deutsche Rechts- und Gesellschaftsordnung. Es ist Voraussetzung für einen gesicherten und dauerhaften Aufenthalt in Deutschland (Niederlassungserlaubnis) und die Einbürgerung.

** Die Sprachniveaus des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GER):

A1 + A2 elementare Sprachverwendung,
B1 + B2 selbständige Sprachverwendung,
C1 + C2 kompetente Sprachverwendung.

Wege die Familien zu stärken

- Ambulante Suchtbehandlung - Familie als Ressource

Die Beratungsstellen der ambulanten Suchthilfe in Darmstadt, Heppenheim, Dieburg und Erbach befinden sich in zentralen Lagen und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. In diesen Suchtambulanzen führen jedes Jahr über 300 Menschen (davon ca. 2/3 in der Nachsorge) die ambulante Rehabilitation für Suchtkranke durch.

Was bedeutet dies?

Das Angebot richtet sich an alkohol-, medikamenten- und drogenabhängige sowie glücksspielsüchtige Menschen, die bereits ohne Suchtmittel bzw. Suchtverhalten leben können und einen unterstützenden sozialen Hintergrund haben. Die ambulante Suchtbehandlung bietet die Möglichkeit berufsbegleitend und im familiären Kontext verbleibend einen Veränderungsprozess zu gestalten. Die enge Orientierung an der konkreten Lebenswelt der Hilfesuchenden bedeutet, dass Angehörige und andere Bezugspersonen mit einbezogen werden. Nahestehende Personen erhalten eigene Beratungsangebote (z.B. Angehörigengespräche oder -seminare).

Für die Betroffenen findet eine wöchentliche Gruppentherapie statt. Dazu werden ergänzende Einzel- oder Familiengespräche sowie weitere indikative Gruppen, wie z.B. „Stressbewältigung“ und „Rückfallprophylaxe“ angeboten. Die Behandlungsform ist auch im Anschluss an eine stationäre/teilstationäre Entwöhnungsbehandlung sinnvoll. Es können Familiengespräche stattfinden, die nach längeren Klinikaufenthalten unterstützen, das Familiensystem wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Häufig gibt es destruktive Kommunikationsmuster, die erst im Laufe der Zeit und oft nur mit fachlicher Anleitung verändert werden können. Die Ängste der Angehörigen vor Rückfällen finden einen Raum und können gemeinsam abgebaut werden.





Weiterhin unterstützen die Bezugstherapeuten die Kontakte zu Arbeitgebern oder helfen, wieder eine neue Arbeitsstelle zu finden.

Eine Wiedereingliederung in das Erwerbsleben und die Sicherung eines vorhandenen Arbeitsplatzes haben Priorität.

Falls es zu Krisen oder Rückfällen kommt, findet eine enge Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten sowie mit den zuständigen Krankenhäusern statt. Wenn erforderlich, kann eine kurzfristige Aufnahme in der Tagesrehabilitation „Am Birkenweg“ stattfinden.

Da die Behandlung tagsüber in Darmstadt stattfindet, gehen die Betroffenen abends in ihre gewohnte Umgebung.

Der Fall Herr S.

Herr S. (48 Jahre), spielsüchtig mit begleitendem Alkoholmissbrauch und früherem Drogenmissbrauch, Vater von zwei Söhnen, im festen Angestelltenverhältnis entscheidet sich nach psychischem Zusammenbruch und einem Psychiatrie-Aufenthalt zur Durchführung einer ambulanten Rehabilitation, um eine dauerhaft zufriedene Abstinenz zu erreichen. In der Vorbereitungszeit klärt er mit seinem Arbeitgeber, dass er zeitlich an der wöchentlichen Gruppentherapie am frühen Abend teilnehmen kann. Während der Behandlung entwickelt er ein Verständnis für seine Abhängigkeitsentwicklung und aktiviert Schritt für Schritt verschüttete Kompetenzen. Er erarbeitet neue

Kompetenzen zur ausgeglichenen Freizeitgestaltung sowie zur Stressbewältigung. Mit dem Wissen über die eigene Suchtdynamik lernt er, Auslöser für mögliche Rückfälle zu erkennen und mit neuen Strategien dem möglichen Rückfall entgegenzuwirken.

Herr S. konnte eine psychische Stabilität erreichen, seine finanzielle Situation regeln, seine Arbeitsfähigkeit erhalten und seine Lebenszufriedenheit deutlich verbessern.

Zudem war dies für die Ehefrau und die Kinder der bestmögliche Behandlungsweg, da er abends am Familienleben teilnahm und die Familie seine Veränderungen miterlebte.

Psychische Erkrankung im Familienalltag

In Deutschland leben ca. 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche, deren Elternteile einzeln oder beide psychisch erkrankt sind. Die Krankheit der Eltern stellt eine besondere Herausforderung für die ganze Familie dar. Neben der adäquaten Versorgung und Unterstützung der Betroffenen gilt es ebenso das Kindeswohl mit einem wachen Auge zu beobachten und sicherzustellen. So müssen auch in Krisensituationen Betreuungsnotstände berücksichtigt und abgedeckt werden.

Die anzutreffenden Konstellationen sind so unterschiedlich wie die situativ abzudeckenden Bedürfnisse. In einem Fall suchte Birgit S., 24 Jahre, alleinerziehende Mutter von zwei Jungen (zwei und acht Jahre) mit der Diagnose Depression das Gemeindep psychiatrische Zentrum auf. In einem anderen Fall bat die traumatisierte und unter einer Angst- und Panikstörung leidende 35-jährige Natalja K. um die Unterstützung des Zentrums. Diese lebte in einer schwierigen Partnerschaft zusammen mit dem Vater ihrer zweijährigen Tochter.

Das Gemeindep psychiatrische Zentrum (GPZ) als Anlaufstelle für Hilfesuchende

Verursacht durch eine Traumatisierung in ihrer Kindheit war Natalja K. oftmals nicht in der Lage, hygienische Standards aufrecht zu erhalten. Auch hatte sie Probleme ihren Alltag so zu strukturieren, dass dieser reibungslos funktionierte. Häufig brachte sie ihre zweijährige Tochter mit großer Verspätung oder sporadisch zur Krippe. Ihr Lebenspartner, selbst kognitiv eingeschränkt, war nicht in der Lage die Probleme positiv zu beeinflussen. Auch fehlte es bei ihm an Verständnis für die Situation von Natalja K. Das Betreute Einzelwohnen mit regelmäßigen Beratungen und Hausbesuchen sorgte für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Natalja K. und ihrer Betreuerin. Dies ermöglichte das Ansprechen auch schwieriger Themen wie die partnerschaftlichen Konflikte.

Zusammen mit der Betreuerin wurde ein Tagestrukturplan erarbeitet, der Natalja K. bei der Bewältigung ihres Alltags half und der ganzen Familie Halt und Struktur gab. Der Tochter wurde so eine regelmäßige und weitgehend unterbrechungsfreie Teilnahme an der Krippe ermöglicht.



Birgit S. teilte sich mit ihren Kindern eine 1 ½ Zimmerwohnung mit 40 qm. Ihre Arzttermine nahm sie selten wahr, weil sie nicht für eine geeignete Betreuung innerhalb ihrer Abwesenheit sorgen konnte. Da sie mit den geringen Sozialleistungen nicht entsprechend haushalten konnte, war es schwer für sie, ihre Kinder ab der zweiten Monatshälfte mit Essen zu versorgen. Zur Verbesserung der finanziellen Situation wurde mit der Betreuerin gemeinsam ein Ausgabenplan erstellt und ein Haushaltsbuch eingeführt.

Ihre Betreuerin half ihr eine größere Wohnung mit separaten Kinderzimmern zu finden und unterstützte sie bei der Beantragung der Finanzierung eines Krippenplatzes beim Jugendamt. Nun konnte Birgit S. ihre Arzttermine beim Psychiater wahrnehmen. Dies ist ein wichtiger Bestandteil zur Erlangung ihrer psychischen Stabilität.

Die Bezugsperson und Struktur leisten wertvolle Unterstützung

Das GPZ unterstützt die Betroffenen nicht nur bei der Organisation des Alltags. So sah sich Birgit S. mit Leistungsproblemen ihres Sohnes in der Schule konfrontiert und wurde auch hierbei von der Betreuerin unterstützt. Durch deren Teilnahme an Elterngesprächen mit der Schule konnte die psychische Erkrankung von Birgit S. angesprochen werden.

Gerade bei psychischen Erkrankungen ist die Information



und Aufklärung des betroffenen Umfelds besonders wichtig und notwendig.

Neben dem Vermitteln von stabilisierenden Strukturen ist es entscheidend, dass die Klienten selbst einen geregelten Tag-Nacht-Rhythmus finden. So konnte Natalja K. von täglichen Besuchen der Tagesstätte überzeugt werden. Inzwischen sind diese ein Teil ihrer Tagesroutine geworden und dienen nicht nur der Struktur, sondern auch dem sozialen Austausch und Erleben von Gemeinschaftsgefühl. Natalja K. hilft gerne in der Küche und im Garten. Die dabei übernommene Verantwortung für diese Tätigkeiten stärkt ihr Selbstbewusstsein und fördert das Verantwortungsbewusstsein innerhalb der Familie.

Die Angebote des GPZ zur Freizeitgestaltung

Da die Freizeitgestaltung in betroffenen Familien meist zu kurz kommt, bietet das GPZ auch hier Möglichkeiten an.

Birgit S. entdeckte für sich den Gewinn von Gruppenangeboten. Bei Kegelveranstaltungen, Zoo- und Schwimmbadbesuchen mit anderen Betroffenen und ihren Kindern nutzt sie die Möglichkeit, sich auszutauschen und erlebt, dass sie mit ihrer Erkrankung und den daraus resultierenden Problemen nicht allein ist. Dabei geht es darum, die positiven Erlebnisse mit in den Alltag zu nehmen und Leichtigkeit zu erleben.

Ein Leben neben der Pflege

**„Pflege kann nur gut gehen,
wenn es dem Pflegenden selbst gut geht.“**

Jansen 1995

Täglich widmen sich unzählige Angehörige der Pflege und Betreuung ihrer Familienmitglieder. Durch diesen Einsatz, der mit großer persönlicher Erfüllung verbunden ist, aber auch viel Kraft kostet, ist es möglich, dass ältere und pflegebedürftige Menschen in ihrer vertrauten Umgebung leben können.

Obwohl pflegenden Angehörigen unser größter Respekt gehört, bleibt ihnen die entsprechende Wertschätzung seitens der Familien, der Gesellschaft und der Öffentlichkeit oft verwehrt. Hinzu kommt, dass durch die aufopfernde Pflege die eigenen physischen und psychischen Grenzen nicht selten überschritten werden.

Sie sind häufig durch die lang andauernde Pflege körperlich und seelisch erschöpft, gesundheitlich gefährdet und durch die zeitliche Belastung sozial isoliert.

Es passiert nicht selten, dass Pflegende dabei sich selbst in einer Situation wieder finden, in der die Herausforderung zur Überforderung wird. Der Übergang ist meist fließend und vollzieht sich oft unbemerkt.

Deshalb sollten sie, da wo es möglich ist, sich durch entsprechende Hilfe unterstützen lassen und regelmäßig abschalten und entspannen. Das ist wichtig für das eigene Wohlbefinden und damit auch wichtig für den zu pflegenden Angehörigen.





Anneliese S., 70 Jahre, pflegt seit mehr als zehn Jahren die nun 92jährige Mutter. Einen Urlaub hat sie sich vor fünf Jahren zum letzten mal gegönnt. Doch die Pflege raubt ihr mehr und mehr die eigenen Kräfte.

Nach langem inneren Ringen und auf ärztlichen Rat sucht sie Hilfe. Sie sucht ein Beratungsgespräch bei einer Sozialstation und erfährt dabei auch von niedrigschwelligen Angeboten, die ihr einen freien und ihrer Mutter einen geselligen Nachmittag ermöglichen. Sehr schnell spürt sie, dass diese Freiräume ihr helfen sich zu erholen und sie neue Kraft tanken kann. Durch diese positiven Erfahrungen ermutigt, gönnt sie sich den längst fälligen Ur-

laub. Sie erhält Geld für die Verhinderungspflege. (*)

Da die Mutter von Anneliese S. dementiell erkrankt ist, leistet die Pflegeversicherung zusätzliche finanzielle Unterstützung. Für Pflegebedürftige mit besonderem Betreuungsbedarf können je nach Voraussetzung jährlich 1.200 bzw. 2.400 Euro ausgeschöpft werden.

Dieses Budget kann nicht für private Pflegepersonen verwendet werden, sondern wird ausschließlich für anerkannte Betreuungsangebote wie etwa ein Gruppenangebot oder zur

Betreuung in der Häuslichkeit durch einen zugelassenen Pflegedienst zur Verfügung gestellt.

Von der Vielzahl unüberschaubarer Formulare für Anträge an Behörden, Kranken- und Pflegekassen war die Siebzjährige überfordert und daher froh, dass die Sozialstation ihr auch hier Hilfe und Unterstützung anbieten konnte.

Anneliese S. hat erfahren, dass es wichtig ist, auf die eigene Gesundheit zu achten, damit sie auch in Zukunft weiter für ihre Mutter sorgen kann.

* Pflegekassen stellen einen Betrag von bis zu 1550 Euro für professionelle Pflege pro Jahr zur Verfügung. Der Anspruch verfällt am Jahresende und sollte daher zur eigenen Entlastung genutzt werden.

Stationäre Altenhilfe entlastet Familien



Manchmal wird das Familienleben von heute auf morgen auf den Kopf gestellt. Der Vater oder die Mutter erleidet einen Schlaganfall und wird zum Pflegefall. Ein Leben in den eigenen Wänden ist alleine nicht mehr möglich. Unzählige Fragen beschäftigen Angehörige und Pflegende. Kann die Pflege zu Hause in der eigenen Familie sichergestellt werden? Schafft man das rund um die Uhr, neben Job und Kindern?

Es gibt Situationen, in denen eine Pflege zu Hause nach Abwägen nicht möglich ist. "Familie schaffen wir nur gemeinsam" bedeutet dann, dass man die Angebote einer stationären Pflegeeinrichtung in Anspruch nimmt.

Der Caritasverband Darmstadt hat in der stationären Altenhilfe unterschiedliche Konzepte.

Die vollstationäre Pflege, die Kurzzeitpflege, die Tagespflege und die niederschweligen Betreuungsangebote sind im Caritasheim Bensheim und im Altenpflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt gut nachgefragt, so dass in beiden Häusern eine hohe Auslastung erreicht wurde. Dies zeigt die gute Verankerung beider Häuser in ihrer Region trotz vielfältiger Konkurrenz.

2012 wurde „SoNAh“ (Sozialraumorientierte Netzwerke in der Altenhilfe) gestartet. Dieses Projekt blickt über den Tellerrand der stationären Altenhilfe hinaus und nimmt die Stadtteile mit ihren Sozialräumen um die beiden Altenpflegeheime in den Blick. Ausgehend von den Bedürfnissen älterer Menschen geht es darum, Strukturen und Netzwerke aufzubauen, um ein Verbleiben in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen, gerade auch wenn ein zunehmender Hilfebedarf sich abzeichnet.



Grundlage ist eine Sozialraumanalyse, die die besonderen Bedingungen, Gegebenheiten und Strukturen des Umfeldes herausarbeitet, um Unterstützungsangebote aufzubauen.

So wurde beispielsweise in Bürstadt ein betreuter Lauftreff für gehbehinderte Senioren mit anschließendem Boulespiel im Stadtpark ins Leben gerufen und die bestehende Gymnastikgruppe für alle Senioren geöffnet. Diese Angebote werden von Ehrenamtlichen und Übungsleitern durchgeführt.

Um den Bedürfnissen von Männern im Alter gerecht zu werden, ist daran gedacht, einen Männertreff aufzubauen.

Darüber hinaus wurden verschiedene Informationsnachmittage und kulturelle Angebote veranstaltet.

In beiden Häusern ist auch das Thema Modernisierung relevant. Hierbei geht es um die Reduktion der Doppelzimmer und Umwandlung in Einzelzimmer. So werden die baulichen Standards verbessert, um dem Wunsch nach einer selbstbestimmten Lebensweise und einer Privatsphäre zu entsprechen.

Eine Überlegung der konzeptionellen Weiterentwicklung ist das Bilden von Hausgemeinschaften, so wie sie in dem neuem Caritaszentrum St. Vinzenz in Einhausen umgesetzt werden (siehe Seite 28).

Die seniorenrechtlichen Wohnungen in beiden Häusern werden gut angenommen und sind durchgehend vermietet. Die MieterInnen können nach Bedarf die Angebote der Heime nutzen.

Der demographische und soziale Wandel unserer Gesellschaft wird weiterhin hohe Herausforderungen an uns stellen. Der Caritasverband nimmt sich dieser mit modernen Konzepten an, um auch in Zukunft bedarfsorientierte Angebote in der Altenhilfe anzubieten.

Caritasverband geht mit Karolinger Hof neue Wege



Im Januar 2013 zog der Caritasverband Darmstadt mit seinem Beschäftigungsprojekt von der Bensheimer Villa Medici in den Lorscher Karolinger Hof um. Das Hotel-Restaurant liegt zentral am Fuße der Bergstraße in Südhessen - dem Bahnhof direkt gegenüber und dennoch ruhig.

Der Caritasverband Darmstadt erhielt den Karolinger Hof durch eine Schenkung. Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer ist dem ehemaligen Besitzer dafür sehr dankbar. Die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen hat der Verband mit beträchtlichen Eigenmitteln finanziert.

Schnell hat sich das Hotel-Restaurant zu einem kommunikativen Treff für Jung und Alt entwickelt. Gastro-

nomische Saisonangebote locken Gäste zur Einkehr in den farbenfrohen Restaurantbereich in der Lindenstraße 14. Restaurantgäste, Tagungsteilnehmer und Hotelgäste sind hier herzlich willkommen. Elf Zimmer mit über 20 Betten sowie kleine Apartments stehen zur Verfügung.

Philosophie des Hauses

„Jeder Mensch ist etwas Besonderes. Das ist die Philosophie, die wir für unsere Gäste im Karolinger Hof spürbar werden lassen - mit guter Qualität, persönlicher Ansprache, Freundlichkeit und individuellen Lösungen“, so Betriebsleiterin Claudia Bock.

Caritas schafft Ausbildungsplätze

Eine Besonderheit des Karolinger Hofes ist es,

dass er vielen eine neue Perspektive bietet: langzeitarbeitslosen Menschen oder Menschen mit einer psychischen Erkrankung, seelischen Beeinträchtigungen oder sonstigen Handicaps. Sie bekommen hier die Chance, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und können am gesellschaftlichen Arbeitsleben teilhaben. Je nach individueller Eignung arbeiten sie in der Küche, im Service oder in anderen Bereichen. Gute Arbeit macht sie selbstbewusst und steigert ihre Lebensqualität.

Ausgebildete Köche und Restaurantfachleute sorgen für ein gleichbleibend hohes Niveau für die Gäste und die fachliche Ausbildung der Mitarbeiter.



AKTIVO

Aufgebaut wurde das Beschäftigungsprojekt vor über sieben Jahren in der Villa Medici. „Durch die Erweiterung unseres Konzeptes um den Hotelbetrieb wurde der Umzug nötig“, so Betriebsleiterin Claudia Bock. Schöne und spannende Zeiten habe das Projekt AktivO in dem herrlichen Ambiente der Villa erlebt und auch viele Erfolge. „Ein neues Gefühl von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit hat die jeweils halbjährlich wechselnden Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestärkt und stabilisiert. Häufig konnten sie auf dem ersten Arbeitsmarkt wieder Fuß fassen, manche auch bei der Caritas selbst“, so Claudia Bock.

Dies wird in ausgebauter Form nun im Karolinger Hof fortgeführt. Neben den Bereichen Gastronomie, Handwerk, Haustechnik und Landschaftspflege kann nun auch in Hauswirtschaft, Rezeption oder Haustechnik geschult werden.

Die sechsmonatige Qualifizierung ermöglicht den Teilnehmern im Anschluss eine Berufsausbildung zu beginnen. Die Ausbildung zum Koch und zur Servicekraft findet unter „Realbedingungen“ statt.

Die Teilnehmer haben die Möglichkeit bei einer speziell qualifizierten und erfahrenen Diplom-Sozialpädagogin Unterstützung, Begleitung und Rat zu suchen. Finanziert wird die Stelle von der DESTAG Stiftung.

HOTEL

Elf Zimmer stehen den Gästen nach ihren individuellen Bedürfnissen zur Verfügung. Im farbenfrohen Restaurantbereich starten die Gäste mit einem reichhaltigen Frühstückbuffet in ihren Tag.

MITTAGSTISCH

Montags bis freitags können sich Gäste von 11:30 bis 14:00 Uhr von einem preiswerten Mittagstisch verwöhnen lassen. Das Angebot reicht von gutbürgerlichen Gerichten über knackige Salate bis hin zu abwechslungsreichen vegetarischen Speisen. Im Karolinger Hof erwartet die Gäste eine angenehme Atmosphäre und zuvorkommend freundliches Personal.

Die Räumlichkeiten sind für Familienfeiern und Präsentationen sehr geeignet.

Für Fragen, Informationen und Wünsche steht das Team jederzeit gerne zur Verfügung.

Das Projekt bietet:

- Ausbildung und Praktika von chancenarmen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zu zehn Ausbildungsplätzen in den Ausbildungsberufen Fachkraft im Gastgewerbe, Koch / Köchin, Restaurantfachfrau/-mann, Hotelfachfrau/-mann
- Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für psychisch kranke und schwerbehinderte Menschen zehn Arbeitsplätze
- Aktivierung und Orientierung von langzeitarbeitslosen Menschen im ALG-II-Bezug
15 Grundqualifizierungsplätze in den Bereichen Gastronomie (Küche und Service), Haustechnik, Landschaftspflege, und Hotel (Hauswirtschaft, house-keeping, Empfang, Büro)
- Zuverdienstmöglichkeit für erwerbsunfähige Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung
Niedrigschwelliges Arbeitsangebot

Caritasverband bietet neue Wohnformen für ältere Menschen

Vier Hausgemeinschaften in Einhausen



In Einhausen eröffnet der Caritasverband Darmstadt im Februar 2014 das Caritaszentrum St. Vinzenz. Im Oktober 2013 wurde das Haus der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Planung dieses Seniorenheimes wurde in enger Abstimmung mit der Gemeinde Einhausen und dem Hessischen Sozialministerium entwickelt. Das Grundstück, zentral in Einhausen gelegen, bietet einen idealen Standort für die Verwirklichung dieses Hauses.

Die Konzeption des Hauses wurde nach den neuesten Erkenntnissen der Seniorenbetreuung entwickelt. Die Menschen werden in kleinen familiären Hausgemeinschaften mit einer eigenen Küche zusam-

menleben. Die vier Hausgemeinschaften, eine mit eigenem Garten ist für an Demenz erkrankte Menschen vorgesehen, sind so organisiert, dass alle Räume vorhanden sind, um ein möglichst eigenständiges Leben zu führen. Alle Zimmer sind um einen gemeinsamen Aufenthalts- und Kochbereich gruppiert. In diesen Bereichen wird in der Regel das Essen vorbereitet, wobei die BewohnerInnen, wenn sie körperlich dazu in der Lage sind, bei der Essenzubereitung die Hauswirtschafts- und Pflegekräfte unterstützen. Alle Zimmer in den Hausgemeinschaften haben eine eigene Nasszelle. Die notwendigen funktionalen Räume, wie Pflegestützpunkt, Pflegearbeitsräume etc. sind in die Hausgemeinschaften integriert.

Betreutes Wohnen

Im Dachgeschoss stehen acht Seniorenwohnungen für ein bzw. zwei Personen zur Verfügung. Durch die unmittelbare Anbindung an das Altenpflegeheim entsteht hier eine Sicherheit für die BewohnerInnen, ein möglichst langes, selbständiges Leben in diesen Wohnungen zu gewährleisten.

Alle Wohnungen sind barrierefrei ausgestattet, so dass auch Rollstuhlfahrer in diesen Wohnungen leben können. Zudem besteht die Möglichkeit, die Angebote der hausinternen Sozialstation in Anspruch zu nehmen, denn die Ökumenische Sozialstation des Caritasverbandes bietet im Caritaszentrum Hilfe und Beratung an.



Seniorentageszentrum

Es wird ein „Haus der offenen Tür“ mit einer Begegnungsstätte für Jung und Alt im Erdgeschoss geben.

Das Seniorentageszentrum ist Treffpunkt für die BewohnerInnen zu gemeinsamen Veranstaltungen aber auch externe Besucher aus Einhausen sind jederzeit willkommen. Gedacht ist an öffentliche Veranstaltungen, vom Gymnastiktreff bis hin zum Nachmittagscafé. Dieses Zentrum möchte auch dazu dienen, in die Gemeinde zu wirken und die eventuelle Scheu vor einem Altenpflegeheim abzubauen.

Organisatorisch arbeitet das Einhäuser Zentrum mit der Caritas-Einrichtung in Bürstadt zusammen.

Während St. Vinzenz neu eröffnet wird, feierte das Alten-Pflegeheim St. Elisabeth Bürstadt 2013 sein

25jähriges Jubiläum.

Viele Erfahrungen, die in Bürstadt in den letzten 25 Jahren gemacht wurden, flossen in die Neukonzeption der Einrichtung in Einhausen ein.

Das Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth wurde am 1.7.1988 eröffnet. Seitdem haben zahlreiche BewohnerInnen im Brielpark eine neue Heimat gefunden. Heute stehen insgesamt 94 Plätze im Haus zur Verfügung.

In einer Feierstunde dankte Generalvikar Prälat Dietmar Giebelmann den MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen, die dafür sorgen, dass die BewohnerInnen sich in ihrer neuen Umgebung wohl fühlen und ihnen ein würdevolles Leben im Alter ermöglichen.

Es gilt der Leitsatz: „Wohnen, leben, versorgt sein – der Mensch steht im Mittelpunkt der Dienste der Caritas“.

Vieles hat sich in den 25 Jahren entwickelt und Bürstadt verfügt über ein profiliertes und differenziertes Altenhilfekonzept: Betreutes Wohnen, niederschwellige und bezahlbare Betreuungsangebote, auch für demenziell erkrankte Menschen sowie ein stabiles und tragfähiges Netz für eine ambulante und stationäre Versorgung durch die unmittelbare Anbindung der Sozialstation sind Beispiele dafür.

Das Caritaszentrum St. Vinzenz im Überblick:

- Mitten im Zentrum in der Gemeinde
- Leben in familiären Hausgemeinschaften
- Offenes Haus für alle Generationen
- Spezielle Angebote für ältere Menschen und deren Angehörige
- Enge Verzahnung von stationären, ambulanten und teilstationären Angeboten
- Aufbau und Koordinierung von Netzwerken im Quartier
- Aufbau und Koordinierung der Arbeit mit Ehrenamtlichen
- Vier Hausgemeinschaften für je zehn ältere Menschen, eine davon speziell für Menschen mit Demenz
- Acht Seniorenwohnungen für Wohnen mit Service (von 45 bis 65 Quadratmetern)
- Begegnungsstätte für alle Generationen

Kontakt:

**Caritaszentrum
St. Vinzenz
Rheinstraße 11 - 13
64683 Einhausen**

Tel. 06251 848090

E-mail: hg-vinzenz@caritas-bergstrasse.de

Internet: www.caritaszentrum-einhausen.de



40 Jahre Hausaufgabenhilfe

Migrationsdienst des Caritasverbandes Darmstadt bietet im Jahr 700 Schülerinnen und Schülern Hilfe an.

Vor 40 Jahren gründete der Caritasverband Darmstadt die Hausaufgabenhilfe. Ziel war es damals, schnelle Hilfe bei der Erledigung der Schularbeiten der Gastarbeiterkinder zu leisten. Mit Müttern, deren eigene Kinder selbstständiger wurden und Studenten, die sich ein kleines Taschengeld verdienten, begann die Hilfe, die auch 40 Jahre später nach wie vor benötigt wird.

Insgesamt 700 Kinder wurden im Jahr 2012 vom Caritasverband Darmstadt betreut, 406 davon in Darmstadt, 294 im Kreis Bergstraße. Diese präventive Hilfe wird in Darmstadt an 14

Grundschulen und einer Lernhilfeschule angeboten, im Kreis Bergstraße und Darmstadt-Dieburg an sieben Grundschulen sowie in drei Begegnungshäusern.

Geöffnet ist jeweils dreibis viermal pro Woche für jeweils zwei Stunden. Die engagierten Caritas Mitarbeiterinnen Gülsün Özcan und Barbara Hammon brauchen neben ihrem Organisationstalent viele Betreuungskräfte. Derzeit sind es 151 Männer und Frauen, welche die Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 16 Jahren mit über 30 Staatsangehörigkeiten in 55 Gruppen betreuen.

Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer dankte beim Jubiläumsfest allen Helferinnen und Helfern, die mit viel Herzblut mit den Kindern den Schulalltag bewältigen, deren



Sprachkompetenz erweitern und schulische Defizite aufarbeiten. „Die Hausaufgabenhilfe hat das Ziel, Kindern die in benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, zu schulischem Erfolg zu verhelfen. Das heißt, wir wollen, dass Kinder von Anfang an gute Noten schreiben und diese auch im Verlauf ihrer schulischen Laufbahn halten. Je früher eine Unterstützung anfängt, desto besser und nachhaltiger“, so Kiefer.

Diese Angebote geben Kindern und Jugendlichen Hoffnung auf eine gute Zukunft.



30 Jahre Spielraum

Thea Löbig (Mitte) und ihr Mann Ronald organisieren ehrenamtlich zweimal wöchentlich die kostenlose Spielesausleihe im Schwarzen Weg.

Das Interesse war groß. Familien mit Kindern, Jugendliche und Erwachsene kamen zum Tag der offenen Tür in die Darmstädter Caritas Frühberatungsstelle im Schwarzen Weg 14a. Sie deckten sich mit neuen Spielen für die langen Winterabende ein. Neue Besucher – durch den Tag der offenen Tür angelockt – waren beeindruckt von der Vielfalt an Spielen, die man sich hier bis zu vier Wochen kostenlos ausleihen darf.

Ob jung oder alt, ob groß oder klein, es findet sich bestimmt für alle etwas: mehr als 800 Brett-, Würfel- oder Kartenspiele

stehen in den gut sortierten Regalen.

Vor 30 Jahren startete der Spielraum mit 150 Spielen und acht Spielesammlungen auf Initiative des Caritas Migrationsdienstes und der Frühberatungsstelle. „Die Idee war, bei Familien durch die kostenlose Ausleihe, die Lust zum Spielen zu wecken, denn Spiele fördern auf vielfältige Weise“, so Annette Spieß, Leiterin der Frühberatungsstelle. „Zum Beispiel das alte Mensch-ärgere-dich-nicht fördert die Feinmotorik, man lernt Zahlen, Farben, Geduld, Ausdauer und mit Niederlagen umzugehen. Dabei steht der Spaß im Vordergrund und der Alltagstress wird mal vergessen.“

Einige Jahre lief das Angebot dank Zivildienstleistender und FSJler. Als



es die im Schwarzen Weg nicht mehr gab, musste der Spielraum 2003 schließen. Doch zum Glück kam dann die Familie Löbig.

Seit 2005 organisieren sie den Spielraum ehrenamtlich. Zweimal wöchentlich öffnen sie den Spielraum, beraten die Ausleiher und erklären die Spielregeln.

Das familienfreundliche Angebot wird gut genutzt. Mehr als 2000 Spielausweise wurden bisher ausgestellt, 270 bis 300 Besucher kommen pro Jahr und leihen rund 750 Spiele aus.



Caritastage 2013 in Bensheim

2013 standen die Caritastage im Mehrgenerationenhaus Franziskushaus unter dem bundesweiten Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes „Familie schaffen wir nur gemeinsam.“

„Was der Wind zu sagen weiß – Märchen aus vier Himmelsrichtungen“

Eine bunt gemischte Zuhörerschaft aus Kindergarten- und Schulkindern, Senioren und weiteren Interessierten lauschte neugierig den Geschichten und Märchen von Gudrun Radtke. Die freie Erzählerin nahm alle mit auf Weltreise. Mit warmer Stimme gelang es ihr, dass kleine und große Zuhörer vom ersten Satz an diese Reise mit allen Sinnen genießen konnten.



Vernissage und Eröffnung der Bilderausstellung „mach mal kunst“

Seit sechs Jahren wird das Kunstprojekt „mach mal kunst“ im Bensheimer Caritaszentrum Franziskushaus als gemeinsame Veranstaltung des Gemeindepsychiatrischen Zentrums, der Vitos Tagesklinik und des Mehrgenerationenhauses angeboten. Die Gründungsidee war, künstlerisches Tun zu nutzen, um eine Plattform zu schaffen, auf der Betroffene aus der Gemeindepsychiatrie, Mitarbeiter und Interessierte gleichberechtigt miteinander arbeiten können.



Das Konzept ging auf: Kreativität und das Interesse am schöpferischen Tun lassen die Teilnehmer Jahr für Jahr zu einer großen Gemeinschaft werden. In den fünf Gruppen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten herrschten auch in diesem Jahr beim Malen, Steine bearbeiten und beim Herstellen schöner Schalen gute Stimmung und geschäftiges Treiben.





Podiumsdiskussion zum Thema „Familie schaffen wir nur gemeinsam“

Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, Professor für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, beleuchtete in seinem

Impulsreferat familiäre Formen im Wandel der Zeit. Er unterstrich die Aufgabe des Staates, Familien in ihrem Leben durch geeignete Instrumente zu unterstützen, materieller und nicht materieller Art. Verlässliche Rahmenbedingungen

forderten auch die PodiumsteilnehmerInnen.

Cargo City – Konzert

Mit der Musikband Cargo City klangen die Caritassonntage mit Melodien fürs Ohr und einer Stimme fürs Herz aus.

Caritassonntag und Weltkindertag

Ein buntes Programm von Sport- und Rolliparcours, Streichelzoo, Kinderschminken, Familienfotoaktion, Popcornmaker und noch viel mehr erwartete die großen und kleinen Besucherinnen und Besucher des Spiel- und Familienfestes in Bensheim. Die Stadt Bensheim und die Karl Kübel Stiftung hatten in diesem Jahr zum ersten Mal auch den Caritasverband Darmstadt als Kooperationspartner beteiligt.

Der von Martin Fraune, Dienststellenleiter der Allgemeinen Lebensberatung und seinem Organisationsteam organisierte Clown Otsch sorgte für gute Stimmung und viele Lacher bei Alt und Jung und hätte nach dem



Willen des Publikums noch viel länger bleiben können.

Das Spiel- und Familienfest fand am Weltkindertag mit dem diesjährigen Motto: „Chancen für Kinder!“ statt. Damit möchten Deutsches Kinderhilfswerk und Unicef das Recht der

Kinder auf gleiche Chancen im Bildungssystem in den Mittelpunkt stellen.



Caritaszentrum Darmstadt feiert Einweihung



Hilfeangebote unter einem Dach werden von Klienten gut angenommen

Am Freitag, den 25. Oktober 2013 öffnete das Gemeindep psychiatrische Zentrum seine Türen für alle BürgerInnen. Viele nutzten diese Gelegenheit, das Zentrum mit psychosozialer Kontakt- und Beratungsstelle, Tagesstätte und Betreutem Wohnen kennen zu lernen. Seit rund einem Jahr sind die Hilfeangebote, die früher in der Sturz- und Dieburger Straße zu finden waren, unter einem Dach am Wilhelminenplatz 7 vereint.

Hilfeangebote seit über drei Jahrzehnten

Das Gemeindep psychiatrische Zentrum des Caritasverbandes Darmstadt bietet

seit über drei Jahrzehnten Hilfeangebote für psychisch kranke Menschen an.

1978 wurde die erste Beratungsstelle in Darmstadt mit Clubangeboten und Freizeitmöglichkeiten eröffnet. In den 90er Jahren wurde das Angebot durch das Betreute Einzelwohnen erweitert und die Tagesstätte in Trägerschaft übernommen. 1997 wurde das Beschäftigungsprojekt als niederschwelliges Angebot für psychisch kranke Menschen gegründet. Durch diese Entwicklung waren die Hilfeangebote auf verschiedene Standorte in Darmstadt verteilt. Ziel ist es aber, die Hilfebausteine unter einem Dach als Zentrum in guter Lage anzubieten. Daher war die Freude groß, als 2011 das ehemalige Ärztehaus am Wilhelminenplatz 7 für das Gemein-

dep psychiatrische Zentrum als Immobilie frei wurde. „Die Lage ist optimal. Wir sind im Innenstadtbereich, das ist uns wichtig. Durch die Nähe zur Pfarrgemeinde und zum Caritashaus in der Heinrichstraße können wir auch viele Synergieeffekte nutzen“, freut sich Dienststellenleiter Norbert Schüssele.

In den neuen Räumlichkeiten finden Gruppen- und Freizeitangebote für Psychiatrieerfahrene statt. Die Angebote der Tagesstätte und des Beschäftigungsprojektes ermöglichen eine Tagesstruktur sowie eine Förderung in geschütztem Rahmen durch qualifiziertes Fachpersonal.

Die Aktion Mensch förderte den Erwerb des Gebäudes mit einem Zuschuss.



Zukunft stiften Einmal spenden - ewig helfen

Ein herzliches Dankeschön an alle Stifterinnen und Stifter, die unseren Caritasverband Darmstadt durch derzeit 13 Stiftungen in unterschiedlichen Bereichen unterstützen. Sie ermöglichen viele wichtige Projekte!

In Zeiten, da öffentliche Gelder knapper werden und die sozialen Aufgaben schwerer zu finanzieren sind ist der Caritasverband Darmstadt über Spenden und Stiftungsgelder sehr dankbar. Diese Gelder schaffen dem Verband Spielräume für neue Aufgaben und helfen die Zukunft nachhaltig zu sichern.

Im Gegensatz zur Spende, welche zeitnah ausgegeben werden muss, werden die Stiftungsgelder auf dem Kapitalmarkt angelegt und nur die Zinserträge für den Stiftungszweck eingesetzt. Die Gelder wirken

dadurch ewig, denn Jahr für Jahr erfüllen sie ihren Stiftungszweck aufs Neue. Mit 13 unselbständigen Stiftungen wurde im Verband ein Stiftungskapital von rund 2,15 Millionen Euro erreicht. Deren Zinserträge werden zum Beispiel in der Altenhilfe Bensheim, Bürstadt und Einhausen, in die caritative Arbeit, als Hilfe für psychisch kranke Menschen oder zur Förderung der Sozialstation Weschnitztal eingesetzt.

Dank des Modells der unselbständigen Stiftung unter dem Dach der Wilhelm Emmanuel von Ketteler Stiftung des Bistums Mainz sind die Verwaltungskosten sehr gering. Stifter können ab 10 000 Euro eine eigene Stiftung gründen und selbst bestimmen, wofür ihr Geld eingesetzt werden soll. Die Stiftung kann auf Wunsch mit dem eigenen Na-

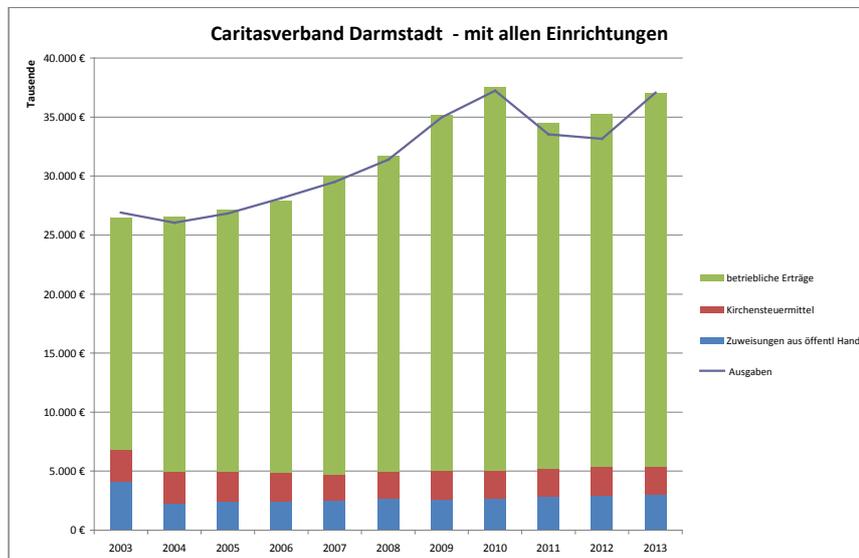
men versehen werden. Dieses Stiftungskapital kann später mit weiteren Beiträgen in beliebiger Höhe aufgestockt werden, auch von anderen Stiftern, als sogenannte Zustiftung. Der Staat fördert das Engagement für gemeinnützige Zwecke, denn Zuwendungen an gemeinnützige Stiftungen können bis zu 20 450 Euro im Jahr als Sonderausgabenabzug beim Staat geltend gemacht werden.

Irmgard und Klaus Maseberg (Foto Mitte und 1.v.l.) gründeten 2007 ihre eigene Stiftung und haben seither schon viele wichtige Projekte dadurch unterstützt.

Wenn auch Sie sich mit dem Gedanken beschäftigen, Ihr Geld langfristig anzulegen und stiften möchten, freuen wir uns, wenn Sie sich mit uns in Verbindung setzen.



Wirtschaftsdaten 2013

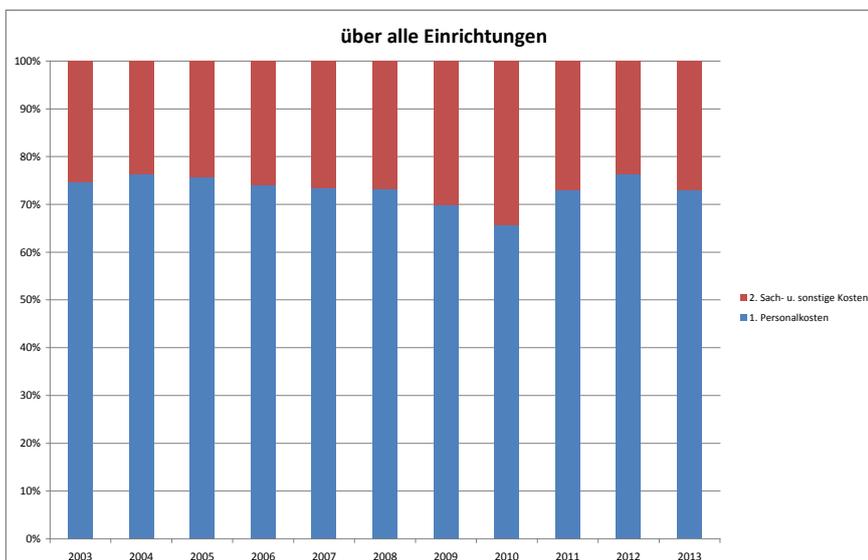


Das Jahr 2013 war für den Caritasverband Darmstadt ein wirtschaftlich schwieriges Jahr. Wegen einer Tarifsteigerung um 6,45 Prozent kam der Verband unter erheblichen Kostendruck, da rund eine Million Euro mehr an Gehalt zu zahlen waren.

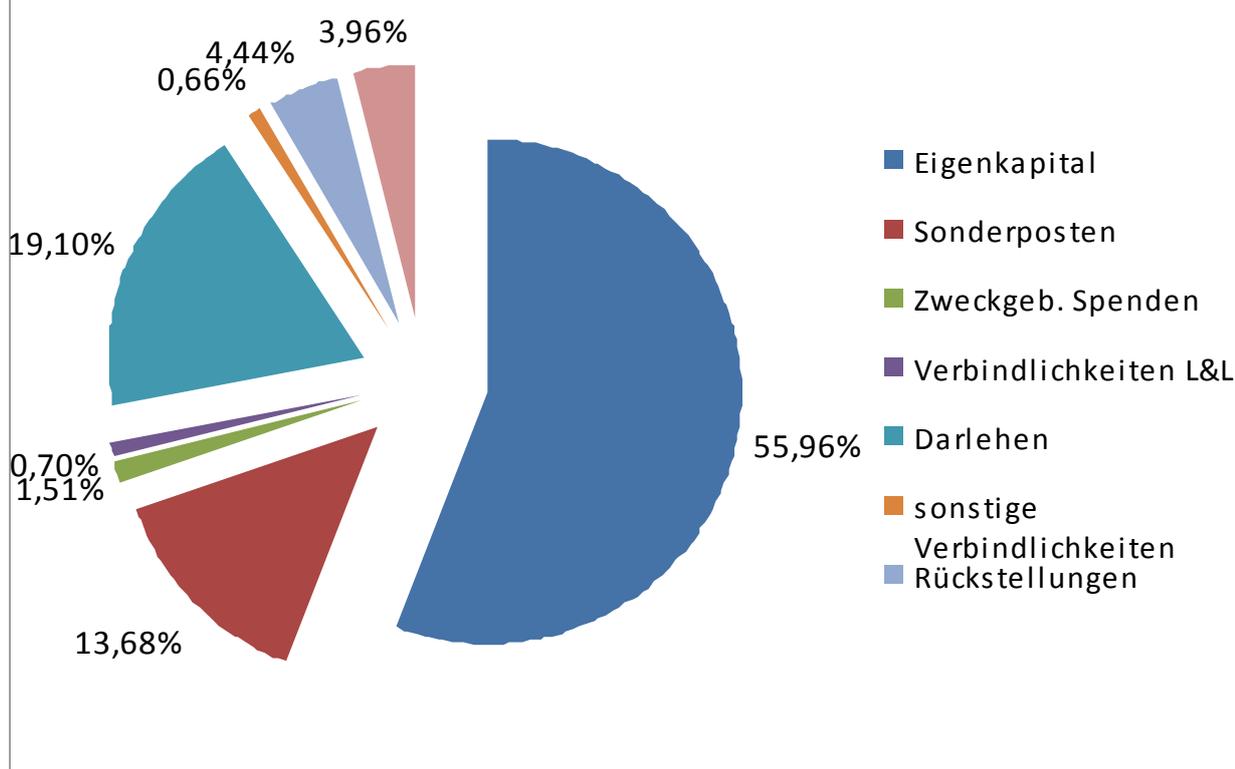
Wichtige zukunftsweisende Projekte wie beispielsweise der neue Fachdienst Integrierte Versorgung seelische Gesundheit, das Hotel-Restaurant Karolinger Hof sowie das Caritaszentrum

St. Vinzenz in Einhausen wurden 2013 weiter entwickelt und vorfinanziert. All dies führte dazu, dass 2013 kein Überschuss erwirtschaftet wurde.

Doch wir sind sicher, dass wir mit unseren innovativen Projekten, wirtschaftlich tragfähigen Konzepten und engagierten MitarbeiterInnen im Jahr 2014 wieder einen Überschuss erwirtschaften, um diesen als Rücklage einzustellen zu können.



Vermögensstruktur



Rücklagen sind für den Caritasverband lebensnotwendig

Der Caritasverband Darmstadt sollte bei seinen entgeltfinanzierten Bereichen einen Jahresüberschuss erwirtschaften, um diesen in Rücklagen zu hinterlegen. Diese Rücklagen sind für den Verband sehr wichtig, denn damit finanziert er neue Projekte oder überbrückt Zeiten wirtschaftlicher Engpässe.

Neue Projekte werden zwar kostendeckend geplant, benötigen aber in den Anfangsphasen Anschubfinanzierungen bis sie sich selbst tragen können. Die beantragten und genehmigten Zuschüsse, wie z. B. Aktion Mensch müssen zunächst vom Verband aus den Rücklagen vorfinanziert werden. Erst nach Abschluss der Baumaßnahme werden

die Zuschüsse von Aktion Mensch ausgezahlt. Daher brauchen wir Rücklagen, um neue Projekte zu finanzieren.

Als Dienstleistungsunternehmen haben wir Personalkosten von etwa 73 Prozent. Bei rund 1000 Mitarbeitern hat unser Unternehmen diesen gegenüber eine große Verpflichtung: rund 2,5 Millionen Gehaltszahlungen sind monatlich zu leisten. Tarifsteigerungen müssen sofort umgesetzt werden. Mögliche Anpassungen der Vergütungssätze benötigen zur Umsetzung dagegen oft mehr als ein Jahr. Auch aus diesem Grund braucht der Verband dringend Rücklagen.

Die Zuweisungen der öffentlichen Hand haben in 2004 einen dramatischen Einbruch durch die Aktion „Sichere Zukunft“ des Landes Hessen

erfahren, die allein für unseren Verband Mindereinnahmen in Höhe von ca. 600.000 Euro bewirkten. Unser Verband hat in dieser Zeit keine betriebsbedingten Kündigungen ausgesprochen sondern es geschafft, innerhalb von zwei Jahren die betroffenen Mitarbeiter in neuen Projekten einzusetzen. In dieser Zeit wurden Rücklagen benötigt, um diese weiter beschäftigen zu können.

Somit stehen die erwirtschafteten Jahresüberschüsse ganz dem Verband zur Verfügung und werden ausschließlich für die Aufgaben im Verband eingesetzt. Nur so können auch weiterhin innovative Projekte geplant und umgesetzt werden, um den Mitarbeitenden auch in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz anzubieten.

Pfarrer Poggel übernimmt Vorsitz des Aufsichtsrats



Harald Poggel - Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes Darmstadt - stellt sich vor.

Ich wurde 1965 in Mainz-Mombach geboren. In meiner Heimatstadt Mainz ging ich auch zur Schule. Nach Zivildienst, Theologiestudium und pastoraler Ausbildung folgte die Diakonenweihe im Jahr 1992. Das Diakonatsjahr verbrachte ich in Bensheim-Auerbach, die Kaplanszeit nach der Priesterweihe 1993 in Bingen. Von 1995 bis 1997 war ich Dekanatsjugendseelsorger im Mainzer Stadtdekanat, anschließend für knapp sechs Jahre als Religionslehrer und Schulpfarrer an

der Edith-Stein-Schule in Darmstadt. Im Jahr 2003 wechselte ich als Gemeindepfarrer nach Gernsheim, St. Maria Magdalena.

Schließlich führte mich mein Weg im Jahr 2008 in die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner nach St. Ottilien, wo ich knapp zwei Jahre blieb, um dort das sogenannte Postulat und Noviziat zu absolvieren.

Im Herbst 2010 kehrte ich in das Bistum Mainz zurück und wurde wieder Gemeindepfarrer, diesmal in der Pfarrei St. Laurentius in Bensheim, seit Herbst 2012 auch als Gemeindepfarrer der Nachbarpfarrei St. Georg.

Weiterhin setzt sich der Aufsichtsrat wie folgt zusammen:

Albert G. Konrad, Bensheim (Jurist und Finanzen), Doris Diefenbach, Dieburg (Steuerrecht), Dr. Hildegard Dziuk, Darmstadt, (Medizin), Diakon Dieter Klement, Neckarsteinach (Pastoral).

Der Aufsichtsrat ist ein Ehrenamt

Wir danken den Mitgliedern und Mitgliedern für ihr langjähriges Wirken und freuen uns auf weiterhin vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit.

Soziale Sicherung**Allgemeine Lebensberatung**

Sozialberatung / Existenzsicherung
 Schwangerenberatung
 Frauenspezifische Beratung
 Teenagerschwangere und junge Mütter
 Psychosoziale Beratung
 Schuldnerberatung
 Betreuungsverein
 Selbsthilfe-Kontaktstelle
 Qualifizierung und Vermittlung von Tagespflegepersonen
 Aufsuchende Jugendsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit
 Projekt „Kinder Willkommen“

Ehe- und Familienberatung**Erziehungsberatung**

Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche
 Beratung in Schule (BIS)
 Beratung in Kindergarten (BIK)
 Projekt „Schule und Betrieb“ (SchuB)

Gemeinwesenarbeit

Soziale Brennpunkte
 Soziale Stadt / Stadtteilwerkstatt

Migrationsdienst

Migrationsberatung / MBE
 Integrationskurse für Frauen und Mütter
 Hausaufgabenhilfe
 Fachberatung für Asyl

Beschäftigung und Qualifizierung

Hauswirtschaft und Pflege
 Handwerk
 Hotel und Gastronomie

Suchthilfe

Beratung und Behandlung bei Problemen mit Alkohol, Drogen, Medikamenten, Nikotin, Essstörungen, Glücksspielsucht
 Therapie ambulant, teilstationär, stationär
 Adaptionseinrichtung
 Fachambulanz für Suchtkranke
 Betreutes Wohnen
 Selbsthilfegruppen des Kreuzbundes

Pflege**Altenhilfezentren**

Stationäre Dauerpflege
 Kurzzeitpflege, Tagespflege
 Altersgerechtes Wohnen

Ambulante Pflege in Sozialstationen

Leistungen der Kranken- und Pflegekassen
 Essen auf Rädern
 Hausnotruf
 Hospizarbeit
 Sozialberatung
 Palliativpflege
 Demenzgruppen

Krankenhaussozialdienst**Seniorenberatung****Gemeindepsychiatrisches Zentrum**

Beratung für psychisch kranke Menschen und Angehörige
 Tagesstätten
 Wohngemeinschaften
 Betreutes Wohnen
 Wohnheime
 Beschäftigungsprojekte

**Integrierte Versorgung seelische Gesundheit
Krisenpension****Frühberatungsstelle****für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien**

Beratung und Begleitung der Eltern
 Förderung und Therapie der Kinder
 Heilpädagogische Kindertagesstättenfachberatung

Gemeindecaritas

Ansprechpartner für Gemeinden und Ehrenamtliche
 Caritas-Arbeit in über 80 Pfarrgemeinden

Unsere Hilfeangebote und Standorte auf einen Blick

40

STADT DARMSTADT und LANDKREIS DARMSTADT- DIEBURG

DARMSTADT

Caritashaus

- Geschäftsführung und Zentrale Verwaltung
 - Allgemeine Lebensberatung
 - Schwangerenberatung
 - Schuldnerberatung
 - Betreuungsverein Darmstadt
- Heinrichstraße 32 a,
64283 Darmstadt

Suchthilfezentrum

- Suchthilfeverbund der Caritas in Hessen
 - Suchtberatung und Behandlung
 - Suchtberatung online
- Platz der Deutschen Einheit 21,
64293 Darmstadt

Tagesklinik „Am Birkenweg“
Fachklinik für Suchtkranke
Birkenweg 17, 64295 Darmstadt

Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien
Schwarzer Weg 14 a,
64287 Darmstadt

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Darmstadt

- Beratung
 - Betreutes Wohnen
 - Beschäftigungsprojekt
 - Tagesstätte
- Wilhelminenplatz 7,
64283 Darmstadt

CaféLaden
Dieburger Straße 42,
64287 Darmstadt

Integrierte Versorgung seelische Gesundheit
Krisenpension
Sturzstraße 9, 64285 Darmstadt

Migrationsdienst
Wilhelminenplatz 7,
64283 Darmstadt

Gemeinwesenarbeit Gemeinschaftshaus
Kirschenallee 180,
64293 Darmstadt

Gemeinwesenarbeit Arheilgen
Messeler Straße 112 a,
64291 Darmstadt

Soziale Stadt Eberstadt-Süd
In der Kirchtanne 33,
64297 Darmstadt

Caritaszentrum „Schweizerhaus“
Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte

Mühlalstraße 35,
64297 Darmstadt

Beratung JVA Eberstadt

Caritas Sozialstation
Schlossgartenplatz 5,
64289 Darmstadt

DIEBURG

Caritashaus

- Allgemeine Lebensberatung
- Betreuungsverein
- Schwangerenberatung
- Fachambulanz für Suchtkranke
- Frühberatungsstelle für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien

Weißturmstraße 29,
64807 Dieburg

Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte

Aschaffener Straße 21 a,
64807 Dieburg

GRIESHEIM

Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
- Caritas-Druckerei

Wilhelm-Leuschner-Straße 101,
64347 Griesheim

GROSS-UMSTADT

Frühberatung für entwicklungsgefährdete Kinder und ihre Familien
Höchster Straße 20,
64823 Gross-Umstadt

MÜHLTAL-TRAUTHEIM

„Haus Elim“, Wohnheim für psychisch kranke Menschen
Alte Darmstädter Straße 9,
64367 Mühlal-Trautheim

MÜNSTER

Ökumenische Sozialstation
Frankfurter Straße 3,
64839 Münster

PFUNGSTADT

- Allgemeine Lebensberatung
- Beratung und Betreuung von psychisch kranken Menschen
- Migrationsdienst

Waldstraße 39, 64319 Pfungstadt

REINHEIM

Caritas Zentrum
Gemeindepsychiatrisches Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte

Darmstädter Straße 55,
64354 Reinheim

WEITERSTADT

- Beratung und Betreuung von psychisch kranken Menschen
- Betreutes Wohnen

Darmstädter Straße 40
(im Medienschipf),
64331 Weiterstadt

BENSHEIM

Caritasheim St. Elisabeth
Heidelberger Straße 50,
64625 Bensheim

Klinik Schloß Falkenhof
Klinik für suchtkranke Männer
Nibelungenstraße 109,
64625 Bensheim

Mehrgenerationenhaus
„Franziskushaus“

- Café Klostergarten
- Betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen
- Allgemeine Lebensberatung
- Suchtberatung
- Migrationsdienst Bergstraße
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt Lichtblick „Handwerk“
- Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt „Hauswirtschaft und Pflege“

Klostergasse 5 a, 64625 Bensheim

Beschäftigungsprojekt für
psychisch kranke Menschen
Heidelberger Straße 50
(im Caritasheim),
64625 Bensheim

Sozialdienst im Krankenhaus/
Heilig-Geist-Hospital
Hauptstraße 81, 64625 Bensheim

BÜRSTADT

Caritas Zentrum

- Alten-Pflegeheim St. Elisabeth
 - Ökumenische Sozialstation
 - Seniorenberatung
- Rathausstraße 4-6, 68642 Bürstadt

HEPPENHEIM

Caritashaus

- Allgemeine Lebensberatung
- Schwangerenberatung
- Schuldnerberatung
- Erziehungsberatung
- Eheberatung
- Migrationsdienst

- Aufsuchende Jugendsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit
 - Betreuungsverein im Kreis Bergstraße e. V.
 - Selbsthilfe-Kontaktstelle
 - Seniorenberatung
 - Projekt „Schule und Betrieb“ (SchuB)
 - Qualifizierung und Vermittlung Kindertagespflege
- Bensheimer Weg 16,
64646 Heppenheim

Fachambulanz für Suchtkranke
Kalterer Straße 3 a,
64646 Heppenheim

Caritas Sozialstation
Heppenheim - Lorsch - Einhausen - Bensheim

Darmstädter Straße 8,
64646 Heppenheim

Adaptionseinrichtung für
Suchtkranke
Kalterer Straße 3 a,
64646 Heppenheim

LAMPERTHEIM

Caritashaus
Gemeindepsychiatrisches
Zentrum

- Beratung
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätte
- Allgemeine Lebensberatung
- Migrationsdienst
- Schwangerenberatung
- Suchtberatung
- Seniorenberatung

Neue Schulstraße 16,
68623 Lampertheim

Sozialdienst im Krankenhaus /
St. Marien-Krankenhaus
Neue Schulstraße 12,
68623 Lampertheim

LORSCH

„Karolinger Hof“
Projekt „AktivO“
(Gastronomie und Hotel)
Lindenstraße 14,
64653 Lorsch

MÖRLENBACH

41

- Caritas Sozialstation
- Allgemeine Lebensberatung
- Schuldnerberatung
- Suchtberatung

Kirchgasse 19,
69509 Mörlenbach

Stützpunkt Gorbheimetal,
Hauptstraße 182,
69517 Gorbheimetal

**HESSISCHES
NECKARTAL**

Ökumenische Sozialstation
Hauptstraße 16 - 18,
69434 Hirschhorn

VIERNHEIM

- Caritas Sozialstation
 - Migrationsdienst
 - Suchtberatung
- Jägerstraße 18, 68519 Viernheim

- Allgemeine Lebensberatung
 - Schwangerenberatung
 - Schuldnerberatung
- Weinheimer Straße 44,
68519 Viernheim

Beratung für psychisch kranke
Menschen
Kettelerstraße 5, 68519 Viernheim

WALD-MICHELBACH

- Allgemeine Lebensberatung
- Suchtberatung
- Erziehungsberatung
- Projekt „Schule und Betrieb“ (SchuB)
- Schuldnerberatung

Spechtbach 10,
69483 Wald-Michelbach

ODENWALDKREIS

ERBACH

Caritas Zentrum

- Allgemeine Lebensberatung
 - Schwangerenberatung
 - Projekt „Kinder Willkommen“
 - Betreuungsverein im Odenwaldkreis e. V.
 - Fachambulanz für Suchtkranke
- Hauptstraße 42, 64711 Erbach

Caritasdirektor Dr. Werner Veith wird verabschiedet

Anfang April 2014 wird Dr. Werner Veith nach 25 Jahren Caritas und 14jähriger Tätigkeit im Vorstand des Caritasverbandes Darmstadt in den Ruhestand verabschiedet.

Er blickt zufrieden auf sein Berufsleben zurück: „Für mich gehen gute 25 Caritasjahre in einem Wohlfahrtsverband zu Ende, der versucht, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu helfen. Die Grundsatzfrage lautete immer: Schaffen wir es, die Welt zum Positiven hin zu verändern? Können wir im kleinen, überschaubaren Bereich Not lindern, die Lebensbedingungen von Menschen verbessern?“

Durch die gute Teamarbeit mit seinem Vorstandskollegen Franz-Josef Kiefer und einem stets wachsenden Mitarbeiterteam von derzeit rund 1000 Personen sei dieses Ziel tagtäglich verwirklicht worden. „Es ist ein Privileg hier zu arbeiten - es ist gut, dass wir da sind.“

Seine Caritaszeit begann 1990 zunächst beim Caritasverband für die Diözese Mainz als Abteilungsleiter. Dort war er verantwortlich für die Bereiche Sozialstationen, Altenheime, Hospize, Hauswirtschaft, Fortbildung. Hier war er Verhandlungsführer für die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz für die ambulante und stationäre Pflege.

Im Januar 2000 folgte der Wechsel nach Darmstadt als Direktor des Caritasverbandes. Schwerpunkte seiner Arbeit lagen unter anderem: auf dem Ausbau der Angebote in den Bereichen ambulante, teilstationäre und stationäre Pflegeangebote sowie Suchtkrankenhilfe; Ausbau der Beratungsdienste im Bereich der sozialen Sicherung, Ehe und Familie. Außerdem initiierte er die Gründung eines Suchthilfezentrums mit dem Caritasverband in Kosice, Slowakei und brachte den Suchthilfeverbund der Caritasverbände in Hessen auf den Weg. Seit Gründung der Caritas Landesarbeitsgemeinschaft Pflege ist Werner Veith deren Vorsitzender.



Geprägt habe ihn aber auch die Zeit vor der Caritas. Nach seinem Studium in Theologie und Germanistik sammelte er Berufserfahrungen als erster Pastoralreferent im Bistum Fulda in Kassel mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendarbeit, Religionsunterricht, Erwachsenenbildung. Er absolvierte eine Ausbildung in Gesprächsführung und begann ein berufsbegleitendes Studium der Supervision an der Universität Kassel im Fachbereich Soziale Arbeit, welches er als Dipl. Supervisor abschloss. Veith promovierte bei Prof. Dr. Nellesen zum Thema „Interaktionen in Kleingruppen“.

„Immer war ich dicht an denjenigen Menschen dran, die Hilfe benötigen.“

Veith freut sich aber auch auf den neuen Lebensabschnitt, der nun vor ihm liegt: „In den vergangenen Jahren sind die Rahmenbedingungen unserer Arbeit immer schwieriger geworden. Immer mehr Gesetze und Verordnungen führen äußerlich zur Entlastung des Gesetzgebers, aber im Grunde ist nichts geregelt. Der Finanzierungsdruck ist gestiegen, die Aufgaben sind vielfältiger und die Zeit ist schneller geworden. Verantwortung, Belastung und Zeitaufwand sind stets gestiegen, so dass ich mich auf neue zeitliche Freiräume auch freue.“

Doch ganz ohne Caritas geht es nicht. Das Stiftungswesen hat Werner Veith über Jahre vorangetrieben und wird nun als Vorstand der Bonifatiusstiftung und der Ketteler Stiftung ehrenamtlich die Caritas weiter unterstützen.

Alles Gute für diesen neuen Lebensabschnitt!



Impressum

Herausgeber

Caritasverband Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32 a
64283 Darmstadt
Tel.: 06151/999-0

Redaktion

Claudia Betzholz
Martin Fraune
Franz-Josef Kiefer
Michaela Rentsch
Ruth Rothkegel
Gudrun Schneider
Norbert Schüssele
Annette Spieß
Dr. Werner Veith

Textbeiträge

Claudia Betzholz, Maria Antonia Estol,
Kurt Hahn, Janina Helm,
Franz-Josef Kiefer, Heiner Klas,
Horst Miltenberger, Michaela Rentsch,
Ruth Rothkegel, Gudrun Schneider,
Günter Schwering, Jutta Sudheimer,
Dr. Werner Veith, Andrea Wiechert,
Annette Wilke-Hanf

Fotos

Caritasverband Darmstadt,
Deutscher Caritasverband e.V. /KNA Harald
Oppitz, Fotolia

Gestaltung

Claudia Betzholz

Druck

Caritas-Druckerei
Wilhelm-Leuschner-Straße 101
64347 Griesheim

I
M
P
R
E
S
S
U
M

FAMILIE



SCHAFFEN WIR



NUR



GEMEINSAM

